

Zitierhinweis

Hein-Kircher, Heidi: Rezension über: Klaus Heller / Jan Plamper (eds.), *Personality Cults in Stalinism. Personenkulte im Stalinismus*, Göttingen: V&R Unipress, 2004, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* / *jgo.e-reviews*, JGO 59 (2011), 1, S. 105-107, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/b9ebcc6c813a15790d373dc1ff9c4efe>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Einbettung und Ausgestaltung der Krakauer Selbstverwaltung im jeweiligen Staatssystem betreffen. Das dritte Kapitel befasst sich mit Stadtentwicklungskonzepten, die jeweils an die sich wandelnden wirtschaftlichen Verhältnisse angepasst wurden. Das vierte Kapitel ist ganz dem historischen Mythos der „geistigen Hauptstadt“ und der zu dessen Stützung gepflegten, zum Teil ‚erfundenen‘ Traditionen gewidmet. Das letzte Kapitel behandelt konsequenterweise die Presse, der in der betrachteten Zeit mit zunehmender Alphabetisierung der Hauptanteil am Transport solcher Anschauungen in die öffentliche Meinung zufiel.

Impulse der Entwicklung gingen dabei im Positiven wie im Negativen immer wieder von der – zumindest in Krakau so empfundenen – Konkurrenzsituation zu Warschau aus. Das Spektrum des Wettbewerbs spannte sich vom Bereich der Geistesgeschichte über Fragen der Beamtenrekutierung bis zur Schaffung einer modernen ökonomischen Grundlage großstädtischer Existenz. Unter dem erstgenannten Aspekt ist das Beispiel der Krakauer und der Warschauer Schulen polnischer Historiographie besonders illustrativ, deren Ausdifferenzierung im Ursprung u.a. auf unterschiedliche Zensurbestimmungen in den Teilungsgebieten zurückgeführt wird (S. 11), die aber in der Folge ihren Beitrag zur Stützung der Bedeutung ihrer jeweiligen ‚Heimstadt‘ leisteten (u.a. S. 45, 121). Der „Beamtendebatte“ ist ein eigener Abschnitt im Pressekapitel gewidmet (S. 180ff.). Die Tatsache, dass es zur Teilungszeit eine ausgebildete polnische Bürokratie nur in Galizien gab, deren Beamten dann zwangsläufig zu Beginn der zweiten Republik in allen Landesteilen eingesetzt wurden, ist in Polen heute noch (!) in – keineswegs immer positiver – Erinnerung. Die Industrialisierung schließlich blieb Krakau im betrachteten Zeitraum, nicht zuletzt durch in Warschau getroffene Entscheidungen, versagt. Erst die Volksrepublik beendete durch die Gründung von Nowa Huta diesen Zustand – auch um die lokale Gesellschaftsstruktur und damit das Krakauer Selbstbewusstsein zu verändern.

Da es Kozińska-Witt gelingt, den „violdimensionalen geschichtlichen Wandel“ (S. 194) in überzeugender Form sichtbar zu machen, würde man sich wünschen, dass diese Studie eine Fortsetzung bis in die Gegenwart erfährt.

Karl von Delhaes, Marburg/Lahn

APOR BALÁZS, JAN C. BEHREND, POLLY JONES [u.a.] (Hrsg.) *The Leader Cult in Communist Dictatorship. Stalin and the Eastern Bloc*. Houndmills, Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2004. IX, 298 S. ISBN: 1-4039-3443-6.

KLAUS HELLER, JAN PLAMPER (Hrsg.) *Personality Cults in Stalinism – Personenkulte im Stalinismus*. Göttingen: V&R unipress, 2004. 472 S. ISBN 3-89971-191-2.

BERND J. FISCHER (Hrsg.) *Balkan Strongmen. Dictators and Authoritarian Rulers of Southeast Europe*. London: C. Hurst & Company Publishers, 2007. IX, 494 S., Abb. ISBN: 978-1-85065-779-8.

Personen- bzw. Führerkulte um verschiedene Diktatoren („Führer“ bzw. die jeweilige landessprachliche Variante) prägten die politische Kultur im 20. Jahrhundert massiv. Sie gelten einerseits als Signum der sozialistischen Systeme, waren durchaus aber auch in den autoritären Systemen Ostmittel- und Südosteuropas des 20. Jahrhunderts zu finden, da sie sich im „Zeitalter der Extreme“ (HOBBSBAWM) für die Kommunikation mit den Massen und zu ihrer Mobilisierung besonders eigneten, denn durch sie konnte im Sinne MAX WEBERS die „charismatische Herrschaft“ begründet und gestärkt werden. Personenkulte – insbesondere in ihrer spezifisch auf den jeweiligen „Führer“ zugeschnittenen Ausprägung – nahmen also legitimierende, aber auch identitätsbildende und integrierende, nicht zuletzt auch akklamative Funktionen wahr. Die neu errichtete Herrschaft zu legitimieren bzw. sie in der Folge zu sichern, war letztlich die wichtigste Aufgabe des Personenkults. Dies gilt nicht nur für die Sowjetunion selbst, sondern in viel stärkerem Maße auch für ihre Satellitenstaaten, wo es darum ging, mit dem Stalin-Kult, aber auch mit ‚Unter-Kulten‘ um den eigenen Parteiführer die Sowjetisierung und die Parteiherrschaft zu legitimieren. Ähnliche Aufgaben nahmen Personenkulte aber auch in den europäischen autoritären und totalitären Regimen der Zwischenkriegszeit ein. Gibt es für einzelne Führerkulte durchaus grundlegende Studien (Siehe z.B. BENNO ENNKER Die Anfänge des Lenin-Kultes in der Sowjetunion. Köln u.a. 1997; als früher Beitrag zum Stalin-Kult: REINHARD LÖHMANN Der Stalinmythos. Studien zur

Sozialgeschichte des Personenkultes in der Sowjetunion (1929–1935), Münster 1990; zu den wenigen Arbeiten über die nicht durch den Stalinismus geprägten ostmitteleuropäischen Personenkulte: HEIDI HEIN *Der Piłsudski-Kult und seine Bedeutung für den polnischen Staat 1926–1939*, Marburg 2002 und – zum Masaryk-Kult – ANDREA ORZOFF *The Battle for the Castle. The Myth of Czechoslovakia in Europe 1914–1948*, Oxford 2009), so sind andere bislang kaum erforscht worden. Ebenso fehlen eine vergleichende Zusammenschau der verschiedenen Kulte und weitere aus diesem Vergleich abgeleitete theoretische Überlegungen.

Dieses Desiderat greifen die Beiträge in den vorliegenden drei Sammelbänden auf sehr unterschiedliche methodische Weise auf, ohne es vollständig erfüllen zu können. Der von APOR BALÁZS u.a. herausgegebene Tagungsband behandelt in insgesamt fünfzehn Beiträgen die Führerkulte Ostmittel- und Südosteuropas sowie in der Sowjetunion, auf der mit sechs Beiträgen der aufgrund ihrer Leitfunktion gerechtfertigte Schwerpunkt liegt.

Einen anderen Ansatz verfolgt der von JAN PLAMPER und KLAUS HELLER im Rahmen des Gießener SFB „Erinnerungskulturen“ entstandene Tagungsband. Es werden in den dreizehn Fallbeispielen immer wieder Vergleiche und Querbezüge hergestellt, wodurch der Stalin-Kult in den Kontext anderer Personenkulte (Hitler und Mussolini) und vor allem in den Zusammenhang der Symbolpolitik der Moderne gestellt wird, so dass einige Fallbeispiele den modernen Massenkommunikationsmitteln, insbesondere dem Film, gewidmet sind. Interessant ist aber auch der Ansatz von KLAUS HELLER, der die „russischen Anfänge“ beleuchtet – den Unternehmer als *pater familias* in der russischen Literatur vor 1917. SIMONETTA FALASCA-ZAMPONI legt in einem Aufsatz die kinematographische Imagination am Beispiel des Mussolini-Kultes dar, und HENNING BÜHLMANN verdeutlicht in einem umfangreichen Forschungsbericht über den Hitler-Kult, dass dieser sicherlich der am besten erforschte Personenkult ist. Neben den sieben Beiträgen zum Stalin-Kult selbst, sind vier den „Kult/urpersönlichkeiten im Stalinismus“ gewidmet, wodurch deutlich wird, dass der im Personenkult enthaltene politische Mythos von anderen Narrativen umgeben und gestärkt werden kann.

Einen vollkommen anderen Ansatz verfolgt der von BERND J. FISCHER herausgegebene Band „Balkan Strongmen“, der in vierzehn Beiträgen die Führerkulte der Zwischen-, Kriegs- und Nachkriegszeit behandelt. Die über die sozialistischen Regime hinausgehende Zusammenstellung ermöglicht sowohl einen syn- als auch einen diachronen Vergleich, da neben den Personenkulten um die sozialistischen „Führer“ auch die wenig bekannten Kulte um König Zogu von Albanien, König Aleksandar von Jugoslawien, König Karl II. von Rumänien, Zar Boris III. von Bulgarien sowie Kemal Atatürk, Ioannis Metaxas, Ante Pavelić und George Papadopoulos vorgestellt werden. Das Manko dieses Bandes liegt jedoch gerade darin, dass die Beiträge überwiegend deskriptiv gehalten sind und ihnen ein sie zusammenführender theoretischer oder gar vergleichender Rahmen fehlt, den dagegen die Herausgeber der anderen beiden Bände in sehr gelungener Weise geben.

In der Zusammenschau zeigen die Bände die verschiedenen Varianten, Vorbedingungen und Funktionen von Personenkulten auf, indem auch auf die unterschiedlichen Medien, mit denen die Kulte vermittelt wurde, eingegangen wird. Neben der erwähnten Rolle des Kinos für die Verbreitung des Mussolini-Kultes wird so beispielsweise von NIKOLAS HÜLBUSCH dessen Bedeutung für den Stalin-Kult (in HELLER/PLAMPER [Hrsg.]: *Personality Cults*) diskutiert, während APOR BALÁZS die Bedeutung von Biografien am Beispiel des Rákosi-Kultes (in: *The Leader Cult*) verdeutlicht.

Es wird in allen Beiträgen deutlich, dass die Personenkulte jeweils durch den nationalen Kontext geprägt waren, indem die mit ihnen verbundene mythische Narration über die jeweilige Person an spezifische Gegebenheiten angepasst wurde. Dadurch erscheinen sie als ‚genuin‘ – bei genauerer Betrachtung sind sie jedoch lediglich in Hinblick auf die spezifische mythische Narration, die als inhaltliche Komponente von Personenkulten zu verstehen ist, ‚genuin‘, d.h. die mythische Narration basiert auf ‚einheimischen‘ und der Gemeinschaft bekannten Inhalten. Die Beiträge über die nicht mit dem Stalinismus verbundenen Kulte suggerieren zumindest, dass sie unabhängig voneinander entstanden und vermittelt worden sind. Sicherlich kann man aufgrund der allgemeinmenschlichen Prädispositionen einerseits und des Entstehens der modernen Massenkomm-

munikationsmittel und sonstiger technischer Möglichkeiten (z.B. Illuminationen) andererseits davon ausgehen, dass die Methoden zur Beeinflussung der Massen in verschiedenen Staaten ‚ausprobiert‘ wurden, denn die Vermittlungsformen von Personenkulten unterscheiden sich nicht wesentlich. Es scheint der Verfasserin daher wahrscheinlich, dass ein gewisser transnationaler Austausch durch Nachahmung – auch wenn sie im Einzelfall wohl schwer nachzuverfolgen ist – stattgefunden hat. Deutlich nachzuweisen ist dagegen die Abhängigkeit der Führerkulte an der Peripherie des sowjetischen Einflussbereiches. Hier wurden die Führerkulte durch das überragende Vorbild des Stalin-Kultes geprägt, wobei es immer noch Raum für spezifische, auf die Bedingungen des jeweiligen Staates zugeschnittene Führerkulte gab, die den Stalin-Kult als ‚Unterkulte‘ nachahmten und in einem hierarchischen Verhältnis zu diesem standen.

Die Beiträge aller drei Sammelbände geben insgesamt den mit der Erforschung der jeweiligen Personenkulte verbundenen Forschungsstand wieder, verweisen aber auch auf Forschungslücken zu einzelnen europäischen Personenkulten des 20. Jahrhunderts, insbesondere aber auch auf das Desiderat, über einen vergleichenden und transnationalen Ansatz weiterführende theoretische Aussagen zu erhalten. Daher sind die Bände insgesamt vor allem als Anregung zu weiteren Forschungen zu Personenkulten – eventuell auch zu einer weiteren Differenzierung von „Personen-“ und „Führerkult“ – zu verstehen.

Heidi Hein-Kircher, Marburg/Lahn

HANS LEMBERG, MICHAELA MAREK, ZDENĚK BENEŠ, DUŠAN KOVÁČ (Hrsg.) *Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit. Tschechen, Slowaken und Deutsche im System der internationalen Beziehungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Klartext Verlag Essen 2009. 449 S. = Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, 16; Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa, 31. ISBN: 978-3-89861-127-5.

Auf mittlerweile 16 Bände ist die Veröffentlichungsreihe der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission in den knapp zwanzig Jahren ihres Bestehens nun-

mehr angewachsen, zurückgehend jeweils auf trilateral ausgerichtete Tagungen. In ihrer jüngsten Publikation „Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit“ wendet sich die Kommission erstmals explizit dem System der internationalen Beziehungen zu, das sie jedoch nicht auf das deutsch-tschechische bzw. deutsch-tschechoslowakische Verhältnis beschränkt. Der zeitliche Schwerpunkt liegt auf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Nach einem einleitenden Beitrag von JAN KŘEN zur böhmischen Frage in der deutschen und österreichischen Politik vor 1918 befassen sich die folgenden fünf Aufsätze mit der Zwischenkriegszeit. Hier kommen die Expertinnen und Experten für die nachgerade klassischen Themen zu Wort: EDUARD KUBŮ widmet sich dem politischen Agieren Edvard Beneš vor dem Völkerbund, PETER KRÜGER stellt anschaulich die Tschechoslowakei in der deutschen Konzeption internationaler Politik während der durch Locarno geprägten Ära dar. Mit spezifischen Fragen des Minderheitenschutzes befassen sich SABINE BAMBERGER-STEMMANN und BOHUMILA FERENCÚHOVÁ. JINDŘICH DEJMEK schließlich zeigt die wachsende Beunruhigung der Führung der tschechoslowakischen Außenpolitik angesichts der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland.

Ein zweiter Block von Beiträgen geht dann Problemstellungen nach, die die Jahre 1938 bis 1948 betreffen: VALERIÁN BYSTRICKÝ widmet sich dem Problem der Sicherheitsgarantien für den tschechoslowakischen Staat nach dem Münchener Abkommen, YVON LACAZE betrachtet die französische Haltung gegenüber der Tschechoslowakei zwischen 1938 und dem Februarumsturz 1948. Der Beitrag von EDITA IVANIČKOVÁ lässt sich als Pendant hierzu lesen, denn sie diskutiert die Haltung der britischen Regierung nach dem Wegfall des französischen Verbündeten. Auf die Slowakei konzentriert sich IVAN KAMENEC, der die Vorstellungen der Hlinka-Partei über die zukünftige außenpolitische Stellung der Slowakei darlegt. Im Anschluss daran thematisiert VLADISLAV MOULIS das sich zunehmend enger gestaltende Verhältnis zwischen der Londoner Exilregierung und der Sowjetunion, beginnend mit dem Vertrag von 1943 bis zum Jahre 1947. Als entscheidendes Ereignis auf dem Weg in die Abhängigkeit kann die erzwungene Ablehnung der Marshallplan-Hilfe gelten. SLAVOMÍR MICHÁLEK zeichnet